



Daraus ergibt sich die **2. Merkregel** der Widerstandsgrammatik:

Sagen Sie immer deutlich, wen Sie meinen, wiederholen Sie das Fürwort lieber! (Bedenken Sie dabei, daß Sie schließlich Dialekt sprechen und sowieso schon schwer verstanden werden!)

Sie haben sicherlich schon davon gehört, mit welchem kämpferischem Elan fortschrittlich gesinnte Bürger unter den Deutschsprechenden bemüht sind, eine der schlimmsten Fehlentwicklungen des Hochdeutschen, das patriarchalische „man“, zu eliminieren. Ob sich der vorgeschlagene Ersatz „Mensch“ (z. B.: „Mensch hat's nicht leicht.“) durchsetzen wird, kann heute nur vermutet werden. Mit Sicherheit jedoch kann festgestellt werden, dass das Sächsische dieses Problem nie kannte und somit seit Jahrhunderten schon dort ist, wo die Hochsprache erst wieder hin will.



Das „man“ wurde gar nicht erst in Umlauf gesetzt. So sagen wir: **„Da hammse uns widdor dichdch neingeleeched.“** und benennen unter Umgehung des alles verschleiernenden „man“ die Urheber allen Übels ganz konkret: **„se“** bzw. in der ineffektiven hochdeutschen Schreibweise „sie“, also die Obersten, die Regierung eben.

Zugleich bedeutet dieses urdemokratische „morr“, dass sich der Sprecher zu einer großen Menschengruppe zugehörig und in ihr geborgen fühlt. „Morr gännde heiln!“ Wo noch in unserer gefühlarmen Industriegesellschaft offenbart man sich so offen seiner Umgebung?

Auch dort, wo sich in der modernen Zivilisation der Mensch immer mehr von sich selbst entfremdet und „man“ anstelle von „ich“ gebraucht, bewahrt das Sächsische das selbstbewusste und geradezu bekennerhafte **„morr“**, z. B.: **„Morr is fihl ze guhdmiehdch un ze dumm.“** oder auch: **„Hadd morr dänn Deene!“**

Das alles führt uns zwingend zur **3. Merkregel** der Widerstandsgrammatik:

Sächsisch sprechen heißt, sich als Teil der sächsischen Gemeinschaft zu begreifen und intensiven Kontakt zu seinen Mitmenschen zu pflegen!





Von der Effizienz und vom urdemokratischen Charakter des Sächsischen war schon die Rede. Zu einer besonderen Qualität des sprachlichen Ausdrucks gelangt unsere Sprache dort, wo sich beide Elemente harmonisch miteinander verbinden. Stellvertretend für viele andere Erscheinungen sei dies beim Gebrauch des 2. Falls demonstriert:

Wän seine Chagge isn das?

Wessen Jacke ist das?

dän seine Schwäsdorr oder:

von die dä Schwäsdorr

Merken Sie den Unterschied zum Hochdeutschen? Dem Sächsischen gelingt mit vergleichsweise einfachen und bekannten Worten einen Sachverhalt darzustellen, wozu das Hochdeutsche mit „dessen“ und „deren“ zwei völlig neue Wörter erfinden mußte (ineffizient), die schon aufgrund ihrer Seltenheit keine Chance haben, von der Bevölkerungsmehrheit aufgenommen zu werden (undemokratisch).

Beherzigen Sie deshalb die **4. Merkregel** der Widerstandsgrammatik, die da lautet:

Benutzen Sie Ihren von Mama und Papa ererbten Grundwortschatz! Meiden Sie den 2. Fall und den Gebrauch von Kunstwörtern! Besinnen Sie sich auf die schlichte Schönheit der menschenverbindenden sächsischen Umgangssprache!



Es heißt, an der Sprache erkenne man den Charakter. Wenn dies stimmt, und wir sind dafür, dass es stimmen möge, gehören die Sachsen zu den fleißigsten Menschen in deutschen Landen. In unserer Sprache spielen nämlich die Verben, die ja früher nicht umsonst Tätigkeitswörter hießen, eine außerordentlich große Rolle. Zum einen erkennt man das daran, dass wir neben dem ja nicht gerade kleinen Vorrat der hochdeutschen Sprache an Verben für all die wichtigen und weniger wichtigen Verrichtungen des Alltags noch einen schier unerschöpflichen Vorrat weiterer tätiger Wörter in unserer Alltagssprache kultivieren. Dabei stellt die folgende, willkürlich zusammengestellte Liste nur die Spitze des Weisheitsberges dar, auch in den thematischen Kapiteln dieses Buches wimmelt es von unikalen Verbschöpfungen.





abnibbln	sterben
aushäggn	etwas Dummes ausdenken, Unsinn planen
bähbm	(ver)petzen, jmd. verraten
bähbln	an etwas herumfummeln
bammln	hängen
bibborn	zittern
bläbborn	eine dicke Masse auftragen oder auf etwas platschen lassen
drammbln	schwer auftreten
duhdn, dähdn	durch Blasen ein Geräusch erzeugen, z. B. auf einer Tute, hupen, trompeten
fiddschln	reiben; auch: eine Rute hin- und herbewegen
fiehbm	pfeifen
fobbm	jemanden zum besten halten
forrbämmbln	verwöhnen
forrblämmborn	,vergeuden, z. B.
forrblämmborn	sein Geld, seine Zeit ...
forrhäddorn	sich verhaspeln
forrschährwln	verschleudern
friehmln	an einer komplizierten Sache oder Ding hantieren
gaubl	tauschen, kaupeln, (heimlicher) Handel oder Tausch v. a. unter Kindern
giehgsn	stechen, pieken
gnaubl	mühsam etwas in kleinen Stücken ablösen
gnohwln	a) tüfteln
<i>(knobel)</i>	b) würfeln

(z. B. an einer Schleife)

Duhde = *Blasinstrument*

Dä solls diß Gind
nich immorr so
forrbämmbln!



vgl. Gullorr = Kopf

gniedschn	etwas auspressen, ausquetschen, z. B. Mitesser
forrgniedschn	Geld bis zum Rest ausgeben
gollorn, gullorn	kugeln, rollen
griwwln	a) jemanden kitzeln b) jucken
gwahrzn	rauchen, qualmen wie ein Schlot
mobbsn	entwenden
riwwln	reiben
schährwln	scherbeln (tanzen) gehen
schdebbsln	verkorken
schuworn	frieren, zittern wie Espenlaub (vor Kälte)
schwahrdrn	sehr vertieft lesen, schwarten
schwoofn	ausgehen, tanzen
ummgrämbln	total verändern, umerziehen usw.
zäggn	neckeln, sticheln, reizen

(von Schwarte = dickes, altes Buch)

Ein zweites gewichtiges Argument dafür, dass die Sachsen außergewöhnlich aktive Mitmenschen sind, liefert uns das unscheinbare Wort **duhn**. Dieses Wörtchen, gleichsam die in Laute umgewandelte Tätigkeit an sich verkörpernd, kommt im gesprochenen Sächsisch derartig gehäuft vor, dass man im Umkehrschluß nicht umhin kommt, die sächsische Lebensweise als extrem dynamisch und aktiv zu qualifizieren.



So, Ginndorr, mihr duhn jedds ma offreim!

Duhsdä heide ahmd ooch ins Gihno gehn?

Währ duhnd mihr ma hällfn?

Somit werden wir mit der Nase auf die

5. Merkregel gestoßen:

Duhn Sie möglichst viele Tätigkeitswörter benutzen, und vergessen Sie die vielen -ungs, -heiten und -keiten! Bereichern Sie Ihren aktiven Wortschatz statt dessen durch die Perlen sächsischer Verben!

Falls nun dieser oder jener Leser den Eindruck gewonnen haben sollte, dass das Sächsische eine elitäre Sprache nur für die Angehörigen der sächsische Kaste sei, von Außenstehenden kaum zu verstehen, geschweige denn zu erlernen, so möchten wir ausdrücklich den internationalistischen Charakter des Sächsischen hervorheben. Um nur ein Beispiel dafür herauszugreifen, sei hier auf das Verb **mährn** verwiesen.

Den Sachsen wurde schon sehr früh bewusst, dass es nicht jedem reisenden Fremdling gegeben sein würde, die Vielfalt der sächsischen Verben zu verinnerlichen. Deshalb schufen sie mit dem Verb **mährn** das Verb an sich, sozusagen den Verbjoker, der in fast jede Verblücke springen kann. Sehen Sie nur, was dieses kleine Wörtchen auszudrücken vermag:



Dorr grohse Saggse

Was mährsdn da rum?

Ich mähe meine Sachn inn Gofforr.

Was duhsdn dä Glamoddn errschn nein-
mährn, wennsdese sowieso nochäma raus-
mährn mußd?

Bei mein fieln Grämbl genndch fillei ä
was vermährn.

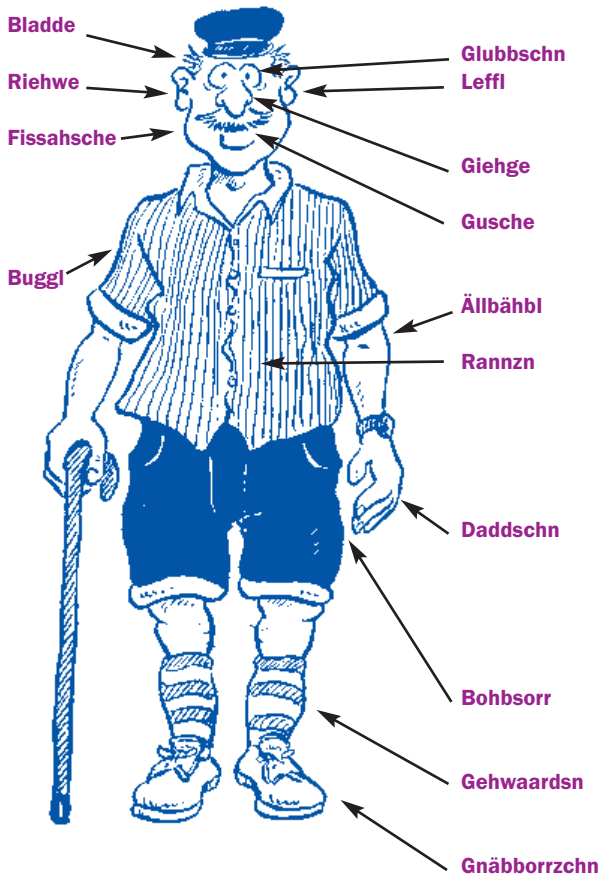
Nu guhd, aber mähe nich so rum un zorr-
mähe nischd!

So, **nu mährnse ma nich weidorr rum** und studieren Sie aufmerksam den Rest des Buches, dann werden Sie bei Ihrem ersten Sachsentrip auch nicht die Nerven verlieren!

Dorr grohse Saggse

Wer nun sind die Sprecher dieser einmaligen deutschen Mundart? Wie sehen sie aus, die Heroen des sprachlichen Widerstandes und Kämpfer für das grammatische Selbstbestimmungsrecht?

„Ihr denkt, wir Sachsen sind ä deidscher Schdamm, damit die andern was zu feixen ham!“ schrieb der sächsische Dichter Walther Appelt 1930. Dabei zeichnen sich die Sachsen durch mancherlei Eigenschaften aus, die immer und überall gepriesen werden, wie: **guhdmiehch**, **helle**, **ficheland** (pfiffig) und **ullgch**. Manchmal können wir auch ein bißchen **buddzch** (putzig) sein.





Dorr grohse Saggse

Ansonsten unterscheiden wir uns rein äußerlich nicht vom durchschnittlichen Homo europaensis, was die folgende Liste zweifelsfrei belegt:

habbch aworr dä
Bärne digge!
*Jetzt habe ich es
aber satt!*

grichsd glei ä baar
fohrn Dähds!

*Ich hau' dir gleich ein
paar runter!*

Ich habbe mich an
Nischl geramld.

Bähnorrd, dorr	Kopf (von Kartoffelkorb) (abfällig)
Bärne, dä (<i>Birne</i>)	Kopf (meist abfällig)
Binnßl, dorr (<i>Pinsel</i>)	Kopf (abwertend)
Du bisd fillei ä Binnßl.	Du bist vielleicht ein Blödmann.
Dähds, dorr (frz. <i>tête</i>)	Kopf
Färnßsche, dä	Kopf, Rübe
Gäbbchn, iß (<i>Köpfchen</i>)	kluger Kopf
Gullorr, dä (<i>Kugel</i>)	Kopf
Riehwe, dä (<i>Rübe</i>)	Kopf
Ällbähbl, dorr	Ellenbogen
Daddsch, dä	Hände
Bohbsorr, dorr	Hintern
Nischl, dorr	Kopf, Birne
nischln	jmd. schlagen

Ich genndch nischln.

Ich könnte dir glatt ein paar runterhauen.

Dähr had aworr äne
scheene Osch!

Omme, dä
Kopf, Birne

Osch, dä
Hinterkopf

Dihr hammse wo ins
Gehärne geschissn?*

Bladde, dä (*Platte*)
Glatze

Gehärne, iß
Gehirn

Gribbs, dorr (von *Griff*)

Grips, Verstand, Auffassungsgabe



Fissahsche, dä	Fratze (frz. visage)
Leffl, dä	Ohren (Löffel)
Ooche, iß	Auge
Glubbschn, dä	Augen
Gnäbbe, dä	Augen (Knöpfe)
Guggchn, dä	Augen
Näbbe, dä	Augen(Näpfe)
Gewärrznälge, dä	Nase (Gewürznelke)
Giehge, dä	Nase
vgl. auch giehgsn	stechen, pieken
Himmlfurznase, dä	Himmelfahrtsnase
Riechgolbn, dorr;	Gesichtserker
Riechgom, dorr	
Roddsgehge, dä	(schmutzige) Nase
Lawwe, dä	Mund, Klappe
Fläbbe, dä	Schmollmund
Flunndsch, dorr	mißmutiger Mund
Gusche, dä	Mund
Halldä Gusche!	Halt deinen Mund!

Schbärr doch
dä Leffl off!
*Höre doch nur
richtig zu!*

Na, du alde
Roddsgehge!

änne Fläbbe ziehn
Ziehe nich eega so ä
Flunndsch!

Du hasd wo ä Riehds off dorr Bladde?

Du bist wohl nicht ganz dicht?



Da machch morr geene Bladde!

Da mache ich mir keine Gedanken!